

JOURNAL

DER
GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DER

WIENER OBOE

5. AUSGABE

MÄRZ 2000

*DIE SEITE DES OBMANNES
J. BEDNARIK
LIEBE MITGLIEDER!
LIEBE FREUNDE!*

Unser Journal geht ins zweite Jahr und ich möchte einen kleinen Rückblick über das vergangene Jahr und einen Ausblick in unsere nähere Vereinszukunft wagen.

Die wichtigsten Ereignisse waren wohl die Herausgabe unseres Journals, der Kauf eines Englischhorns und der einer Oboe, sowie die Steigerung unserer Mitgliederanzahl auf derzeit 235.

Die zukünftigen Aufgaben, wie die Herausgabe des Journals und Instrumentenbeschaffung, werden fortgeführt, und das eine oder andere Projekt verwirklicht. Die dazu notwendigen Grundlagen wurden bei der Generalversammlung nach langer und ausführlicher Diskussion beschlossen.

Zum einen ist dies der Kauf von **drei Oboen** der Fa. Chr. Rauch zu äußerst günstigen Konditionen, welche ab Herbst 2000 zur Verfügung stehen werden. Sie dienen der Förderung junger OboistenInnen.



Anmeldungen können bereits jetzt an den Vorstand gerichtet werden.

Zum anderen denke ich an die Herausgabe von Kompositionen und verschiedenen Schulen im Eigenverlag oder in Kooperation mit einem Verlag. In diesem Zusammenhang soll eine Mitgliederbefragung zu einem Pilot-Projekt mit einem neuen Oboentrio (2 Oboen und Englischhorn) von Prof. Mag. Heinrich Gattermeyer durchgeführt werden.

In naher Zukunft planen wir im Journal eine Erweiterung in Richtung Fagott. Gesucht wird ein/e Fagottist/In, um diesen Bereich redaktionell zu betreuen.

Herr Erich Pawlik-Mascal hat sich freundlicherweise bereit erklärt, noch vor dem Sommer ein Treffen als „Diskussions-Plattform“ zu organisieren.

Vielen Dank an die Verfasser der zahlreichen Beiträge.

Wir hoffen wieder ein interessantes Journal zu bieten! ❖

BERICHT DES KASSIERS

Nach einem Jahr Pause melde ich mich in meiner Funktion als Kassier wieder.

Ein erfolgreiches Jahr liegt hinter uns, und ich glaube ein noch besseres wird folgen. Unsere Gesellschaft konnte letztes Jahr dank Eurer Unterstützung (Mitgliedsbeiträge und Spenden) und der Förderung von *ÖSTIG*, *VAB* und *JUNKO MAOSMAKI, Kyoto*, positiv bilanzieren. Ich möchte mich auch bei den Inserenten, welche die Herausgabe unseres Journals erleichtern, bedanken.

Somit bin ich nun bei einem unerfreulichen Punkt angelangt.

Die Fa. *YAMAHA*, die uns von Beginn an unterstützt hat, stellt ihre Zahlungen an unsere Gesellschaft leider ein. Wir bedauern diesen Schritt sehr, da wir gehofft hatten, weiterhin mit *YAMAHA* zusammenarbeiten zu können.

Da die Unterstützung in Form von Inseraten einen Teil der Ausgaben für unser Journal abdecken, ist der Verlust dieser Einnahme umso schmerzlicher, da sich das Journal nicht selbst finanziert. Wir hoffen daher andere Sponsoren und Inserenten zu finden.

Wie schon unser Obmann im letzten Journal berichtet hat, baut die Fa. *Rauch* wieder Wiener Oboen, von denen die Gesellschaft drei Oboen erwerben wird. Durch das Verleihen dieser Instrumente können wieder neue Talente zu lernen beginnen.

Ich appelliere an Euch, uns beim Ankauf dieser Oboen kräftig zu unterstützen. Jeder von Euch weiß, wie viel eine neue Oboe kostet, und nur wenn jeder etwas dazu beiträgt, können unsere Vorhaben in die Tat umgesetzt werden!

Nach so vielen Bitten traue ich mich fast nicht noch eine auszusprechen:

**Der MITGLIEDSBETRAG für das
Jahr 2000 ist fällig!**

Ich hoffe, nicht zu direkt gewesen zu sein, doch verlangen viele unserer Vorhaben (Instrumentenkauf, Journal etc.) einen erheblichen finanziellen Aufwand.

Auf Verständnis und Eure Unterstützung hoffend,
Stephan Natschläger

YAMAHA



YOB 804 YOB 805

CD-Präsentation



Neuerscheinung
KIRCHBERGER HERBST

ENSEMBLE NEUE STREICHER

Dirigent: Chr. BIRNBAUM

Solist: J. BEDNARIK

*Life-Mitschnitt des
OBOENKONZERTES
von Johannes HOLIK,*

*und Werken von: Händel, Schubert,
Mozart*

Erhältlich beim Komponisten:

Johannes HOLIK

Tel.: 713 92 60

PROF. ALFRED HERTEL

Der Sohn eines ersten Hornisten des damaligen Wiener Rundfunkorchesters wurde am 29. März 1935 in Wien geboren. Im Alter von 11 Jahren bereits erster Oboenunterricht (1946) am Konservatorium der Stadt Wien bei Prof. Spurny; mit 14 Jahren Studium an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien bei den Professoren Kamesch und Hadamowsky.

Bereits im Jahre 1952-1956 erster Oboist des NÖ. Tonkünstlerorchesters (NTO).

Von 1956-57 Oboist an der Wiener Volksoper.

1957-73 erster Oboist im leider nicht mehr in dieser Form existierenden Orchester des Wiener Burgtheaters. Parallel seit dem Jahre 1960 erster Oboist des NTO, welche Position er nun bis zum 31.12.1998 inne hatte. Am 1.1.1999 trat Prof. Hertel in den Ruhestand und kann sich jetzt ganz seinen solistischen und kammermusikalischen Aufgaben widmen.

Neben seinen Orchesterverpflichtungen wirkt er in zahlreichen renommierten Ensembles mit:

„Soiree musicale“, „die reihe“, „Les Menestrels“, „Musica da camera“, „NÖ Bläserquintett“, „Concentus Musicus“, „Clemencic Consort“, „Projekt Uraufführung“,

dem „Bläserensemble des NTO“ und im „Concertino Wien“.



Foto: Studio Gmciner

Sein Betätigungsfeld erstreckt sich aber auch auf die Mitwirkung im Wiener Kammerorchester und der Bachgemeinde Wien; die fallweise Verpflichtung in allen Wiener Symphonieorchestern und Theatern, den Seefestspielen Mörbisch und insbesondere als oftmaliger Substitut des Wiener Staatsopernorchesters in den Jahren 1957-64.

Neben seinen solistischen Tätigkeiten, den Einspielungen für Rundfunk und Fernsehen, sowie Tonträgern widmet sich Prof. Hertel auch der Pflege der Alten Musik auf historischen Instrumenten.

Auch seine zahlreichen Gastspiele im In- und Ausland sollten hier nicht unerwähnt bleiben.

Ein wichtiger Teilaspekt seines Lebens ist die Unterrichts-

stätigkeit am Konservatorium der Stadt Wien (1979-1995) und (seit 1986) am Franz Schubert-Konservatorium.

Die Dozententätigkeit auf zahlreichen Kursen rundet seine Unterrichtstätigkeit ab. Hervorzuheben ist die lange Liste der zeitgenössischen Werke, die Prof. Hertel aus der Taufe gehoben hat, sowie seine ständige Auseinandersetzung mit der Neuen Musik. Entsprechend lang ist die Liste der Werke, die ihm gewidmet sind - unsere jungen Musiker dürfen sich in dieser Hinsicht ein Beispiel nehmen.

Zahlreiche Auszeichnungen belegen sein hohes künstlerisches Ansehen, wie die Ehrenmitgliedschaft der Bachgemeinde Wien (1980), die Auszeichnung mit dem Professorentitel (1986), Verleihung der goldenen Ehrenmedaille der Marktgemeinde Maria-Etzersdorf (1999) sowie die Dankesurkunde für 50-jährige Tätigkeit in der Kirchenmusik durch Dr. Christoph Kardinal Schönborn, Erzbischof von Wien, beweisen.

Wir wünschen alles Gute zum 65. Geburtstag!

In einer der folgenden Ausgaben wird ein persönliches Interview mit dem Jubilar erscheinen.



JÜRIG SCHAEFTLEIN (1929 - 1986)
 EIN OBOIST ZWISCHEN WIENER OBOE UND BAROCKOBOE
 VORGESTELLT VON
 LOU ZEEKAP. SITTARD

Jürg **SCHAEFTLEIN** (1929-1986) ist ein sehr interessantes Beispiel von einem Künstler, der, ausgebildet auf der modernen Wiener Oboe, seine spezifische Klangvorstellung auch, und vielleicht vor allem, auf der Barockoboe zum Erklingen brachte.

Die Wiener Oboe aus der Werkstatt von Zuleger klang bei ihm sehr weich und überaus lieblich: gute Voraussetzungen für ein gleichwertiges Spiel auf der Barockoboe. Dabei schien die Wahl für die um 1720 gebaute Paulhahn-Oboe eine sehr glückliche zu sein. Mit seiner reichen Erfahrung auf der Zuleger-Oboe konnte Schaeftlein die Barockoboe mit einem nahezu gleichen Rohr, gleicher Wiener Hülse und einer gleichartigen Grifftechnik so vollkommen spielen, wie es vor ihm noch keiner gemacht hatte.

Die Wiener Oboe und die Barockoboe sind Instrumente die einander sehr nahe stehen. Schaeftlein selber hat die Merkmale so charakterisiert: „eine im allgemeinen unregelmässige konische Bohrung, eher leicht schwertförmig, mit

Erweiterungsstufen zwischen Ober- und Unterstück, beziehungsweise zwischen Unterstück und Schallbecher, weiters ein verkehrt konischer Einlaß am Oberstück, ein Innenwulst am Auslaß des Bechers“.

Die Bohrung beider Instrumente ist also sehr auffällig: sie ist nicht geradlinig, eher gewölbt gebohrt. Diese alte Tradition in der Bohrung ist bei den meisten Barockoboebauern festzustellen und auch bei der Paulhahn-Oboe nachweisbar.

Die Bohrung der Zuleger-Oboe geht zurück auf die Mensur einer Oboe von Carl Theodor Golde (1803-1873) aus Dresden und beruht auf den Prinzipien der guten alten Oboenmacher des 18. Jahrhunderts: Oberstück oben nicht zu weit; Unterstück unten weit genug und gewölbt gebohrt. So sprechen die tiefen Töne leicht an, was gerade bei der Wiener Oboe immer sehr geschätzt wurde. Das Rohrherz, also da wo das Rohr in der Bohrung fixiert wird, ist konisch und nicht zylindrisch, wie bei der französischen Oboe, geformt. Auch hier spielten alte Tra-

ditionen eine Rolle. So sorgt diese umgekehrt konische Bohrung von etwa 30 mm bei beiden Oboen für bestimmte Klangerlebnisse, die noch näher erforscht werden müssen.

Sicher ist, wenn man das Rohr zu tief fixiert, die Oktaven enger werden, so daß bei beiden Instrumenten das Mittelmaß beim Einstecken um 13 mm liegt. Der Becher beider Instrumente hat den charakteristischen, nach innen vorgewölbten Rand. Die tiefen Töne klingen dadurch voll und dunkel.

Jürg Schaeftlein wurde vom Meisteroboisten Hans Kamesch (1901-1975) und Hans Hadamowsky (1906-1986) ausgebildet.

Von Hadamowsky ist bekannt, daß er sich schon früh für die Barockoboe interessierte und Schaeftlein so beeinflussen konnte. Seine Dissertation aus 1930 über „Die Oboe bei Johann Sebastian Bach“ war bestimmt wertvoll für Schüler wie Schaeftlein, die sich mit der theoretischen Seite dieser Geschichte beschäftigen wollten.

... Wichtiger ist, daß Schaefflein von Hadamowsky im Stil der „alten Schule“ unterrichtet wurde. Diese wurde gekennzeichnet von „Tonqualität, großer Kantilene und souveräner musikalischer Gestaltung“.

Die Tonqualität eines Oboisten hängt mit der Person selber und dem Instrument zusammen. Sie wird auch von einer bestimmten Geisteshaltung geprägt, welche bei dem Musiker Hadamowsky ins Metaphysische reichen konnte. Er sah den Wiener Bläserstil als Äußerung eines gleichsam in die Musik hinein „meditierenden“ Menschen, der sich dabei so objektiv wie möglich der Musik hinzugeben hatte. Der Oboist Schaefflein integrierte diese Geisteshaltung fest in seinem Spielstil, was man vor allem hören konnte, wenn er Bach spielte. Als Beispiel möchte ich hier sein Oboenspiel in der Arie „Christen müssen auf der Erden Christi wahre Jünger sein“, BWV 44 mit Altus und Continuo beschreiben.

Auf der Paulhahn-Oboe klingt die Aufnahme aus dem Jahre 1975 sehr beeindruckend: in fließenden Triolen erklingt eine Oboenmelodie, „weich und gehaltvoll“ (Kamesch) in der Tongebung, wobei Schaefflein meisterhaft vor allem „das Sanfte, Liebliche und Keusche des Toncs“ (wie Hans Reznicek dieses Klangbild einmal umschrieb) hervorhebt. Er erreichte dieses Klangidiom unter anderem mit sehr leichten und relativ schmalen Röhren, wobei es ihm möglich war, den Ton mit einem leichten Lippenvibrato zu unterstützen. Wenn wir über Schaeffleins Tongebung sprechen ist es interessant Michael Nagy zu zitieren, der über diesen Klangstil schrieb: „Zu den klanglichen Charakteristika des Wiener Musizierens gehört, daß tonliche Qualität und Schönheit eindeutigen Vorrang vor einer vordergründigen technischen Brillanz hat. Wiener Bläserklang bedeutet das Streben nach der „prinzipiell besseren Tonqualität ...“. Der Begriff „Ton“ ist also mit Schönheit, aber auch mit Sensibilität und einer kammermusikalischen Musiziergesinnung verbunden.

Die Wiener Oboe und die Paulhahn-Oboe eignen sich automatisch zu solch einer Gesinnung.

Beide Instrumente klingen ziemlich hell und obertonreich, brauchen daher nicht laut geblasen zu werden um z.B. in einem Kirchenschiff im hinteren Bereich noch hörbar zu sein. Der Künstler Jürg Schaefflein wußte diese Möglichkeiten voll auszunützen und schuf damit einen großen persönlichen Stil: immer klangschön, lieblich und sympathisch anmutend, dies spricht für eine Lebenshaltung die natürlich einzig in seiner Art war.



Gratulation

Wir gratulieren *Professor Günter LORENZ* herzlichst zum 60. Geburtstag, welchen er am 18. Februar beging.

Geboren in Wiener Neustadt, studierte Prof. Lorenz bei Dr. Hans Hadamowsky.

Seit 1959 ist er im Staatsopernorchester engagiert und seit 1963 Mitglied im Verein der Wiener Philharmoniker. Weiters ist er Mitglied der Hofmusikkapelle Wien.

Seit 1974 ist er Professor einer Klasse für *OBOE* an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst. Seine phänomenale Kenntnis der Rohrmachkunst trugen ihm den Spitznamen „*ROHRELENZ*“ ein. Dieser Adelstitel gebührt ihm zurecht!



danner.

MUSIKINSTRUMENTE
MEISTERWERKSTATT

Harrachstraße 42, A-4020 Linz
FON: 0732 / 78 39 14 FAX: 77 38 92
www.danner.at

*Die Wiener Oboe
Vergleich 19. gegen 20. Jahrhundert
aus der Sicht des Instrumentenbauers*

Christian Rauch

2. Teil

*„Deutscher“ Holzblasinstrumentenbau im
19. Jahrhundert*

Im letzten Oboen-Journal wurden Neuentwicklungen im Holzblasinstrumentenbau des 19. Jahrhunderts beschrieben. Es ging um die damals fortschrittliche „Wiener Oboe“ von Koch/Sellner und die Modernisierung in Frankreich. Diese historische Betrachtung sowie der Blick über den Wiener Oboenrand hinaus ist notwendig um die heutige Situation der Wiener Oboe und die aktuellen „Weiterentwicklungen“ richtig beurteilen zu können.

Die Wiener Oboe trägt noch fast alle Merkmale des klassischen und deutschen Instrumentenbaues. Diese deutsche Instrumentenbautradition entwickelte sich im 19. Jahrhundert in permanenter Auseinandersetzung mit den französischen Systemen. Jede Gattung für sich, also Deutsche Klarinette, Reformflöte, Heckel-Fagott, Heckelphon, Deutsche Oboe usw. entwickelte sich zwar eigenständig, aber auch unter ständigem Hinüberschieben in die moderne französische- oder Böhm-Ecke. Das Ziel war jedenfalls eine eigene deutsche Instrumentenbaulinie aus den klassischen Instrumentenbau heraus konsequent weiter zu verfolgen, gleichzeitig aber technisch und akustisch einigermaßen am letzten Entwicklungsstand zu bleiben.

Wiederum nicht, um die Leser zu langweilen, sondern um die Wiener Oboe richtig einordnen zu können, möchte ich hier die Geschichte der deutschen Flöte (Schwedler-Flöte, Reformflöte) erwähnen, die einige Parallelen zur heutigen Situation der Wiener Oboe aufweist. Nachdem man Böhm mit

seiner unmöglichen Ganzmetallmaschine verjagt hatte, glaubte man an ein Fortbestehen der Eigenart der alten Querflöte. Obwohl schon mit ein paar Klappen versehen, war das Wesentliche dieses Instrumentes neben seinem Klang auch seine Einfachheit. Musiker wie Instrumentenbauer mußten jedoch mit der Zeit gehen, und so versah man diese Flöte mit immer mehr Klappen und Mechaniken, natürlich streng nach deutscher Tradition als Langstielklappen ausgeführt. Diese Mechanik wies das Instrument zwar zusammen mit seinem dickwandigen Korpus insgesamt als Deutsche Flöte aus, war aber nicht nur gewichtsmässig schwer, sondern auch schwerfällig in der Bedienung, verglichen mit der alten Traversflöte einerseits und der leichtgängigen Mechanik der Böhmflöte andererseits. Die notwendige Verlängerung bis zum c^1 kam hinzu. Auch die klanglichen Eigenheiten wie wechselnde Klangfarben und geringe Lautstärke paßten immer weniger in die Gesamtentwicklung des Orchesterklanges. Das versuchte man mit schwereren Hölzern und neuen Bohrungen zu verbessern, war letztendlich aber dem kompromisslosen System der Böhmflöte unterlegen.

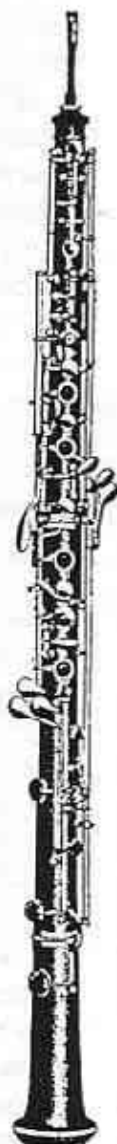
Das Schicksal dieses Instrumentes zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist bekannt.

Nun zur deutschen Oboe: in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ignorierte man die französischen Neuerungen völlig. Die Dresdner Werkstätten Grenser & Wiesner, Grundmann, C. Golde und Schadenberg bauten nicht nur Flöten und Fagotte, sondern auch gute Oboen mit meistens 9 Klappen.

*Abbildungen nach Erzeugnissen der
Deutschen Holzblas-Instrumenten-Fabrik
Oscar Adler & Co.
Inhaber Hermann & Karl Jordan in Markneukirchen i.S.*



Oboe deutscher Bauart



*Oboe
französischer Bauart,
sogenanntes
Pariser Konservatorium-
Modell*



*Oboe nach dem
System Böhm*

Fortsetzung Instrumentenbau von Chr. Rauch:

Daß diese „Deutsche Oboe“ von der Jury des Pariser Conservatoire ebenso abgelehnt wurde wie vorher schon Iwan Müllers Deutsche Klarinette, trug nicht unwesentlich zur oppositionellen und konservativen Haltung der deutschen Instrumentenbauer bei. Diese Oboen hatten alle eine ähnliche Bohrung die sich aus dem Barock heraus entwickelte. Die Mechanik war einfach, mit langen Klappen die noch in Holzwülsten quer gelagert waren. Die unterschiedliche Qualität der einzelnen Töne war ein Merkmal, auf das man anfangs bewußt nicht verzichten wollte, später zu Gunsten des vollen Klangs insgesamt gerne in Kauf nahm.

Die Modernisierung der deutschen Oboe erfolgte ab 1850, jedoch außerhalb Dresdens. Ein wichtiger Schritt war die unumgängliche Verwendung von Brillenklappen. Gleichzeitig verschwand die geschlossene fis Klappe. Man gab die Wulstablagerung zu Gunsten der Kugelbocklagerung auf und konnte daher zunehmend mehr Klappen auf längsverlaufenden Achsen anbringen. Das betraf die Klappen für c, cis, dis und Brillen am Unterstück, die inzwischen zwei Oktavklappen usw., lediglich die Langstielklappen für b und c am Oberstück sowie am Unterstück für f, dis und h blieben als „deutsche“ Klappen noch lange erhalten. Ab etwa 1880 verschwand die Zwiebel (wegen der Oktavklappe), die Erweiterungen bei den Zapfenverbindungen waren auch unnötig, da man hier schlanke Metallzwingen verwendete.

Der Konkurrenzdruck aus Frankreich und England wurde jedoch zunehmend größer, sodaß auch Schließautomatiken für dis und gis eingeführt wurden. Die Halblochklappe für d² kam ebenso wie die Resonanzklappe hinzu. Es paßten sich aber auch die Anforderungen an Lautstärke und Klang, sowie der Wunsch nach kurz gegriffenen Tönen in der ganzen zweiten Oktave der internationalen

Entwicklung an. Die Folge war die Verwendung des schwereren Grenadillholzes, engere Bohrung und dünnerer Wandstärke und schließlich Übernahme der Oktavautomatik.

Man konstruierte hier sicherlich gute und brauchbare Instrumente, die Entwicklung war aber geprägt von einer Übernahme der französischen Neuerungen einerseits, bei gleichzeitiger halbherziger Beibehaltung deutscher Eigenheiten andererseits. Eine eigenständige Entwicklung der deutschen Oboe fand also nicht statt, sondern man übernahm stückweise, mit 50jähriger Verspätung, Erleichterungen der französischen Oboe und versuchte diese irgendwie mit der deutschen Mechanik zu kombinieren, die sich aber zunehmend zu Gunsten des eleganten französischen Klappensystems auflöste.

Das Ende dieser Entwicklung wird markiert durch Herstellung eines „Kompromiß-Systems“ bei dem sowohl die deutsche als auch die französische Griffweise möglich ist!

Wieso überlebten die deutsche Klarinette und das Heckel-Fagott ?

Es wurde unter anderem darauf verzichtet alle möglichen Schließautomatiken mit der deutschen Mechanik zu verwirklichen. Bei diesen Instrumenten gibt es z.B. keine automatische Schließverbindung der gis (Fagott cis)-Klappe oder dis (gis) Klappe usw., allerdings hat die Böhm-Klarinette diese Erleichterungen auch nicht und das deutsche Fagott hat ohnedies keinen ernst zunehmenden Konkurrenten. Wichtig scheint mir aber auch, daß beide Instrumente von deutschen Instrumentenbauern wirklich innovativ verbessert wurden (Müller, Heckel, Öhler), hierzulande also einen besseren Stand hatten als die deutsche Oboe, die der französischen Konkurrenz immer stückweise hinterherhinkte.

Man muß leider sagen, daß im deutschsprachigen Raum für die Oboe keine einzige wirkliche Erfindung gemacht wurde! ⇨

Vergleiche ich nun die Entwicklung der Wiener Oboe in den letzten zehn Jahren hinsichtlich Bohrung und Klappenmechanik mit der Geschichte der deutschen Oboe vor hundert Jahren, so erlaube ich mir zu sagen:

„Alles schon dagewesen“.

Von einer echten „Weiterentwicklung“ kann heute keine Rede mehr sein. Der Versuch die französischen Erleichterungen sowie Schließautomatiken, kurze Griffe, Oktavmechanik, Resonanzklappe, bis hin zur Erweiterung des Tonumfangs bis zum b irgendwie über die „deutsche“ Wiener Mechanik darüber zu bauen, ohne daß sich an den traditionellen Eigenheiten der Wiener Oboe etwas ändert, stellt nur die Wiederholung einer Entwicklung dar, die im Prinzip schon vor hundert Jahren gemacht wurde.

In der nächsten Ausgabe begeben wir uns in die Werkstätte C. Golde nach Dresden.

Christian Rauch legt Wert auf folgende Feststellung:

Die ständige Verwendung des Begriffes „Deutsch“ ergibt sich zwangsläufig, wenn über eine Zeit geschrieben wird, in der man sich im gesamten deutschsprachigen Raum ausschließlich diesem Kulturkreis zugehörig fühlte. Obiger Artikel macht aber auch deutlich, daß die damals bereits ausgeprägte, deutsch-nationale Stimmung mit den entsprechenden Ressentiments in Richtung Frankreich und England nicht nur unseren instrumentenbautechnischen „Anschluß“ mitbestimmte, sondern auch die Entwicklung des „deutschen“ Holzblasinstrumentenbaues insgesamt beeinflusste.

... sowie auf folgende Richtigstellung:

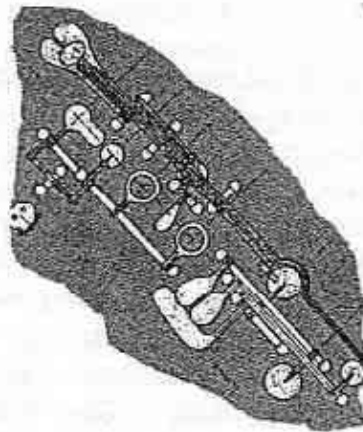
Im letzten Journal hieß es sinngemäß: *Christian Rauch stellte 1992 zwei Wiener Oboen in Verbindung mit der Musikhochschule und Klaus Lienbacher her. Eines davon war sein Meisterstück.*

Richtig ist, daß das Instrument, mit dem Rauch Anfang 1992 die Meisterprüfung ablegte, ohne jede Verbindung zur Hochschule und Klaus Lienbacher entstand.

Herrn Prof. Lienbacher kommen große Verdienste bei der Entwicklung des B-Bechers zu, als Initiator und Mitentwickler. Im Zuge

dieser späteren Zusammenarbeit wurde unter Prof. Kautzky eine Oboe mit B-Becher bestellt. ❖

**Christian RAUCH
Werkstätte für Holzblasinstrumente**



6025 Innsbruck
Hallerstr. 19

Tel.: + 43 / 512 / 269 343

Fax: + 43 / 512 / 200 264



Weinbau
Elisabeth & Karl Sommerbauer

GUGA

Semlergasse 4
2380 Perchtoldsdorf
Tel.: 869 27 92

*Ausgesteckt ist
vom 18. März bis 09. April 2000
und vom
13. Mai bis 04. Juni 2000*

Die Wiener Oboe an der Wende zum 21. Jahrhundert

*Eine persönliche Betrachtung von
Prof. Gottfried Boisis
2. Teil*

Die technische Weiterentwicklung der Wiener Oboe ist heute so weit fortgeschritten, daß den Spielern nunmehr ein Instrument zur Verfügung steht, dessen Mechanik mit zahlreichen nützlichen Feinheiten ausgestattet ist, die das Spielen technischer Passagen oft wesentlich erleichtern (→Vollautomatik) und manches überhaupt erst möglich machen.

So gab es z.B. nie einen wirklich guten fis-gis Triller und überhaupt keinen c'-des' Triller. Aber die Verbesserungsideen sollten nicht abreißen, denn es gibt immer noch einige unbefriedigende Details, wie etwa den as'' - b'' Triller, der nicht auf allen Instrumenten wirklich gut stimmt. Ebenso wäre zu überlegen, ob nicht auch, wie bei der französischen Oboe, eine zweite gis-Klappe sinnvoll wäre, um die h-gis' Bindung problemlos zu ermöglichen. Schließlich sollten wir auch nicht aufhören, über eine andere b'-Klappen-Lösung nachzudenken.

Technische Veränderungen bis hin zu raffiniertester Mechanik werden an einem Instrument immer möglich sein. Die Frage ist nur, wie weit soll man gehen. Je ausgeklügelter und komplizierter eine Mechanik ist, d.h. je mehr Klappen zusammenspielen und exakt aufeinander abgestimmt sein müssen, desto anfälliger ist das ganze Werk und eine Fehlersuche kann zum nervenaufreibenden Geduldspiel werden.

Daher: Wieviel an technischer Ausstattung ist notwendig?

Wann wird ein Instrument zur Maschine?

Für den Zuhörer zählt das Ergebnis, nicht wie es zustande kommt!

Hier drängt sich der folgende Vergleich geradezu auf:

Da gibt es einerseits das Bestreben, die Instrumente immer mehr zu perfektionieren, andererseits besteht aber der auffallend starke Trend hin zu den alten Instrumenten mit ihrem Minimum an technischer Ausstattung. Und es ist erstaunlich, welche überzeugende Resultate auch mit diesen „primitiven“ Instrumenten erzielt werden können. Dabei fällt vor allem eines immer wieder positiv auf: Je mehr der Instrumentalist sich selbst noch engagieren und dem Instrument die wohll klingenden Töne und technischen Passagen geradezu abringen muß, umso persönlicher, ehrlicher, ansprechender klingt das Ergebnis. Dieses Beispiel soll zeigen, daß Musik immer noch vom Spieler und nicht vom Instrument gemacht wird.

Die Wiener Oboe läßt zum Glück noch sehr viel Individualität zu, d.h. sie bietet viel Freiraum für den Spieler, vor allem hinsichtlich Tongebung und Agogik. Diese Eigenheit des Instrumentes sollte trotz technischer Weiterentwicklung erhalten bleiben, um nie der Gefahr der Vereinheitlichung zu verfallen. Es sind der Charakter und die Seele jedes Einzelnen, die durch das Instrument zum Klingen kommen.

Gehen wir davon aus, daß eine Oboe stets nobel und elegant klingen soll.

Ein temperamentvoller Bläser wird sich da oft etwas zurücknehmen müssen, wenn er meint groß aufzuspielen, wenn aber das, was über die Rampe kommt, übertrieben bis peinlich klingt.

Dagegen wird ein langweiliger Patron auch langweilig Oboe blasen. Ihm täte ein wenig Pfeffer im A... ganz gut.

Also, für die Darbietung von Musik sollten 220 Volt gerade richtig sein, 110 Volt sind zuwenig, es müssen aber auch keine 380 Volt sein.

Die Materie, mit der wir als Musiker zu tun haben, verlangt neben Ehrfurcht vor allem grenzenlose Demut und Selbstlosigkeit. Dann wird Kunstausübung ehrlich und glaubwürdig sein. Die Oboe fühlt sich gerne als Primaballerina des Orchesters, und diese Rolle steht ihr allzu oft auch wirklich zu. Leider hat das nicht selten zur Folge, daß Oboisten eitel und affektiert werden und sich schrecklich wichtig nehmen. Auch verlieren sie gerne die für Musiker so lebensnotwendige Selbstkritik und erkranken an Selbstüberschätzung. Aber das Spiel der Oboe verrät all diese Schwächen, und das bei vielen Orchestern häufig zu beobachtende auffällige Getue des Oboisten auf dem Podium ist bloß billige Selbstdarstellung und hat nichts zu tun mit der Vermittlung musikalischer Inhalte.

Vergessen wir nicht, die Oboe ist ein teuflisches Instrument. Viel schneller, als allen lieb ist, spielt man darauf wieder wie ein Anfänger. Daher lieber nicht zu laut gekräht, weil der Beweis der Heldenhaftigkeit tagtäglich erbracht werden muß!

Es galt unter Wiener Oboisten bislang als ein Sakrileg, Hilfsgriffe zu verwenden, ja selbst an problematischen Tönen nur ja nicht zu rühren. Die junge Wiener Oboistengeneration hat damit gottlob gebrochen, denn so mancher Hilfsgriff trägt diese Bezeichnung völlig zu unrecht. Unser Instrument bietet ungeahnte Möglichkeiten an brauchbaren Griffvarianten, um damit so manch heikler Situation besser gewachsen zu sein.

Und noch ein Weiteres fällt mir an den jungen Bläsern auf: Sie haben eine ziemlich einheitliche Klangvorstellung. Das war nicht immer so. Bis in die jüngste Vergangenheit waren die führenden Oboistenpersönlichkeiten meist allein schon an ihrer ganz individuellen Tongebung zu erkennen. Heute steht

zumeist der entsprechend dem internationalen Trend möglichst dunkel timbrierte Schönklang im Vordergrund, weniger die Persönlichkeit des Spielers. Man sagt zwar, die Wiener Oboen klingen heute fast wie französische Instrumente. Nun, unsere Oboen klingen schalmeienhaft, warm und geschmeidig. Wenn darin eine Ähnlichkeit zur französischen Oboe zu erkennen ist, so ist das zumindest nichts Negatives.

Wir Wiener Oboisten sind eine winzige Minderheit, doch wir werden von der gesamten Fachwelt mit Interesse und nicht ohne Respekt beobachtet. Daher sollten wir alles vermeiden, was uns schaden könnte. Dazu genügt schon der kleinste Fehltritt, und unser Instrument kommt wieder ins Gerede und wird in Frage gestellt.

Daher spiele jeder so, als müsse er täglich neue Maßstäbe setzen, nicht nur im Orchester, viel mehr noch in der Kammermusik, vor allem aber als Solist. Hierbei kommt dem Musikantentum am meisten Bedeutung zu.

Wer nur starke Nerven und eine ordentliche Portion Frechheit besitzt, ist deshalb noch lange kein Solist. Gerade unser Paradestück, das Mozart-Konzert, sollten wir in Wien besonders beispielhaft musikantisch spielen.

Was die technische Qualität der Solisten betrifft, liegt die Latte international sehr hoch. Natürlich kann da auch die Wiener Oboe mithalten. Will aber jemand im internationalen Solistenzirkus mitmischen (und je mehr das tun, umso erfreulicher), dann sollte das Ergebnis stets phänomenal sein. Mit bloßen Achtungserfolgen wird die Wiener Oboe als Soloinstrument in ihrer stiefmütterlichen Position verbleiben.

Der Wunschtraum vieler Oboisten war immer schon ein Instrument, das so problemlos wie nur möglich funktioniert, das keine „kranken“ Töne kennt, das in allen Lagen perfekt anspricht, das glockenrein intoniert ist und das möglichst unempfindlich gegenüber der Qualität des Mundstückes ist. ⇨

Fortsetzung: Wiener Oboe an der Wende zum 21. Jahrhundert von Prof. G. Boisits.

...Darauf Musik zu machen, müßte die reinste Freude sein.

Nun, an der Erfüllung dieses Wunschtraumes wird gearbeitet, und man kann sagen, daß die Wiener Oboe heute alles andere ist als ein Relikt aus alter Zeit. Vielmehr ist sie ein wunderbar klingendes, technisch weitgehend ausgereiftes, verlässliches Musikinstrument, das die Zuhörer nur begeistern kann und somit auch in der Musizierpraxis der Zukunft ihren gerechtfertigten Platz haben wird.



Ein Orchester besteht aus Musikern, von denen die einen keine Solisten sein können und die anderen keine Solisten sein wollen, während die dritten Solisten sind.
Antonio Mingotti

Unsere Bankverbindung:

Vereinigte Volksbanken
Baden-Mödling-Liesing

Knt.Nr. 5363635
BLZ: 42750



A-2380 Perchtoldsdorf
Hochstr. 31
Tel.: +43/1/6890214

**FERNAND GILLET - HUGO FOX
WETTBEWERB FÜR FAGOTT 2000**

International Double Reed Society
10-14. August, 2000 - Buenos Aires, Argentina

Die "International Double Reed Society" freut sich, den 20. Wettbewerb für junge Künstler bekanntzugeben. Der Wettbewerb wird zur Erinnerung an das Ehrenmitglied der I.D.R.S., den verstorbenen Oboisten Fernand Gillet, und den verstorbenen Fagottisten Hugo Fox, veranstaltet.

Der erste Preis bei diesem Wettbewerb beträgt US \$5000. Der zweite Preis ist mit \$1000 ausgeschrieben. Alle anderen Teilnehmer der Endrunde werden \$500 erhalten.

1. **TEILNAHMEBEDINGUNGEN:** Fagottisten, die ihr 30. Lebensjahr am Tag der Finalrunde (13. August 2000) noch nicht vollendet haben, sind zur Teilnahme berechtigt, sofern sie nicht schon einen ersten Preis im Fernand Gillet - Hugo Fox Wettbewerb gewonnen haben. *Alle Teilnehmer müssen Mitglieder der I.D.R.S. sein.* Für Mitgliedinformationen rufen Sie Norma Hooks an:

Norma Hooks, Exec. Sec.
Western Maryland College telephone: (410) 871-0598
2423 Lawble Rd. e-mail: normah@wcola.com
Finksburg, MD 21048-1401 <http://idrs.cdnorcad.edu>

2. **WETTBEWERBSABLAUF:** Es gibt zwei Wettbewerbsrunden.

- A. **VORRUNDE:** Alle Teilnehmer müssen ein ausgefülltes Anmeldeformular, eine Teilnahmegebühr von US \$50 IN AMERIKANISCHER WÄHRUNG und eine Toilettafentaxe mit dem gesamten geforderten Repertoire, in der angegebenen Reihenfolge einreichen. Die Toilettaufnahme muss die folgenden Werke enthalten:

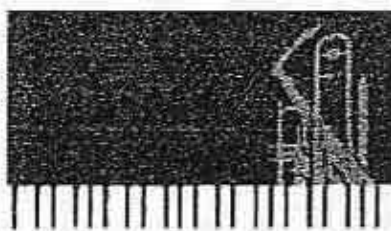
Wolfgang Amadeus Mozart: Concerto for Bassoon, K.191 (Universal in Bärenreiter)
Andre Jolivet: Concerto pour Basson (Heugel)
Ludwig Mille: Concert Study #43, Op. 26, vol. 2 (Candy-Bellony or Hofmeister)
Salvador Rantieri: Combinaciones Sonatina para Fagot y Piano (Eldorado)

Um in Betracht gezogen zu werden, müssen alle Unterlagen bis spätestens am 24. April 2000 eingegangen sein. Die Unterlagen sind an folgende Adresse zu senden:

Barrick Stees, Chairman, 2000 Fernand Gillet - Hugo Fox Competition for Bassoon
Music Building, School of Music Telephone: (517) 355-7600
Michigan State University Fax: (517) 432-2880
East Lansing, MI 48824-1043 USA email: stees@pilot.msu.edu

- B. **ENDRUNDE:** Die Jury wird bis zum 30. Mai 2000 nicht mehr als fünf Fagottisten zur Teilnahme an der Finalrunde auswählen und bekanntgeben. Die ausgewählten Bewerber erklären sich damit einverstanden, an der Endrunde teilzunehmen. Die Endauswahlung wird vor renommierten Juroren in einem öffentlichen Konzert des "International Double Reed Society" Kongresses in Buenos Aires, Argentina, 10-14. August 2000 ausgetragen. Das Repertoire der Endrunde ist dasselbe wie das der Vorrunde; die Juroren werden für das Wettbewerb einen Teil dieser Stücke auswählen. Ein Begleiter steht zur Verfügung, die Teilnehmer können jedoch auch einen Begleiter ihrer Auswahl auf eigene Kosten mitbringen. Die Entscheidung der Juroren ist endgültig. Die Jury kann auch beschließen, weniger oder keine Preise zu vergeben. Die I.D.R.S. wird die Kosten für Mobilisation und Übernachtungen für jeden der Finalisten während des Kongresses tragen. Der Gewinner des Wettbewerbs erklärt sich mit der Aufführung eines Konzertes während des 2000 I.D.R.S. Kongresses in Buenos Aires, Argentina, einverstanden.

**Meisterwerkstätten für
Holz- und
Blechblasinstrumente**



Verkauf von Oboen und
Zubehör

A-1070 Wien
Lerchenfelder Gürtel 4
Tel.: +43 / 1 / 523 74 73



A-2700 Wiener Neustadt
Herzog Leopoldstr. 28
Tel.: +43 / 2622 / 229 27

Beethovenstr. 1
Tel.: +43 / 2622 / 229 27 13



Wiener Oboen
für Profis,
Laien
und Kinder

D- 96 317 Kronach
Im Ziegelwinkel 13

Tel.: ++49 / 9261 / 4207
Fax.: ++ 49 / 92 61 / 527 82

Da eine TELEFONLISTE von unseren Oboe spielenden Vereinsmitgliedern geplant ist, bitten wir um Rückmeldung für den Fall, daß jemand seine Telefonnummer(n) nicht veröffentlichen will.

Wir bitten A L L E Mitglieder um Rückmeldung von neuen Telefonnummern und geänderten Adressen und ob jemand bereits über Internet und E-Mail verfügt.

Danke!

Zu verkaufen

OBOENNOTEN

Barock
Klassik
Romantik
Modern

Kammermusik mit Oboe

Thomas GORBACH
1070 Wien, Kircheng. 38/2
Tel.: 0664 / 651 25 58

**Versichern kann jeder.
Die <<Winterthur>> kann ein bißchen mehr.**

Die Instrumentenversicherung der <<Winterthur>> spielt die erste Geige, wenn es um umfassende Sicherheit für alle klassischen Musikinstrumente geht.

Mitglieder der Wiener Oboengesellschaft erhalten besondere Konditionen bei den Prämiensätzen:

Europa	1 %
Weltweit	2,25 %

Mit einer Euro-Deckung ist auch eine kurzzeitige Weltdeckung möglich.

Zum Beispiel (Europa):
Oboe, Neuwert ATG 60.000,-
Prämiensatz ATG 600,-

In allen Versicherungsfragen berät Sie gerne:

I. Michael ANTONOFF
Direktor im Außendienst

Winterthur Versicherungen
Hietzinger Kai 196
1130 Wien
Tel.: (01) 877 07 80 1555
Fax: (01) 877 07 80 1553

winterthur

A friend for life

Atelier

Mag. Peter LEUTHNER

Klarinettenblätter

Rohrholz
für Oboe und Fagott



class[®] 6., Girardig. 4/15

Tel./Fax: +43/1/587 35 47
e-mail: leuthner.peter@netway.at

Konzerte



Donnerstag, 16. März 2000
19 Uhr

Kammerensemble
Alte Schmiede
(Özdemir, Seierl)

Oboe: Marian Vasile
Klavier: Dilara Özdemir



Dienstag, 21. März 2000
19 Uhr

Orchester der Capella Lutherana
Wien

Lutherische Stadtkirche

Oboe: Andreas Gschmeidler
Dirigent: Arno Hartmann



Mittwoch, 22. März 2000
19 Uhr

„Podium der Musikschulen“
Musikschule Alsergrund

Konzert im ART CULT CENTER
9., Porzellang. 51

am Programm unter anderem:
Konzert für zwei Oboen
von T. Albinoni (Concerto op. 7/11)

Solistinnen: Marianne Schulz
Isabel Schüller

Klasse: P. Mayrhofer



Freitag, 24. März 2000
19 Uhr

Klassik Gala Abend
Musikschule Gieshübl

Musikalischer Ehrengast: Prof. Hertel
Sekttempfang und Buffet
Kartenreservierung:

02236 / 29 119 - 12
0664 / 226 16 36



Freitag, 24. März 2000
19.30

Konzerthaus
Wiener Kammerorchester

Mozart-Oboenkonzert C-Dur
Solist: Juan-Manuel Gonzales-Lumbreras
Dirigent: Masahiro Ueno



Montag, 27. März 2000
14 Uhr

Vernissage **BILDFINDUNGEN**

I. Bierleutgeb Alois Pfeiler
LKH Mödling, Resitutsg. 12
Musikalische Umrahmung: Prof. A. Hertel



Montag, 10. April
19.30

Universität für

Musik und darstellende Kunst
3., A. Webernplatz

Th. Machtinger
Martinu-Konzert

A. Gschmeidler
Mozart Concerto Es-Dur




Freitag, 05. Mai 2000
19 Uhr

Wiener Sinfonietta


Theater in der Längenfeldgasse
12., Längenfeldg. 13-15

Solist: P. Mayrhofer
Dirigent: K. Rapf
Unter anderem am Programm:
H. Eder: Präludium und choral op. 63/2
für Oboe und Streicher

KURSE

 **Hansjörg SCHELLENBERGER**
Meisterklasse für Oboe
in Fiesole / Florenz
 vom 27. bis 31. März 2000

Amici della Musica
 50137 Firenze, Via G. Sirtori 49
 Tel.: ++55 / 608 420, 607 440
 Fax.: ++ 55 / 610 141

 **Doppelrohrblattseminar**
 17. bis 19. April 2000
Musikschule Krieglach

8670 Krieglach, Bürstadtstr. 1-3
 Tel.: 03855/3356, Fax.: 03855/3356 - 19
 E-Mail: sts1927@online.asn-graz.ac.at
 Anmeldeschluß: 10. April 2000

Veranstalter: Dir. Mag. R. Zangl
 Referenten:

Prof. A. Lofgren, Mexiko	Oboe und Englischhorn
Prof. M. Werba	Fagott
Prof. G. Pokorny	Fagott
Prof. A. Hertel	Rohrbau und Kammermusik
	<i>für Bläser ohne Klavier</i>
Shi Li	Rohrbau

Sonntag, 16. April 2000, 19 Uhr
 Auditorium der Musikschule
Eröffnung des 10. Oboenseminars
 Kammerkonzert mit Concertino Wien
 A. Hertel, Oboe,
 Ch. Pesendorfer, Cembalo

Dienstag, 18. April 2000
VORSTELLUNG DER WIENER OBOE
 durch Mitglieder der Gesellschaft
 der
 „Freunde der Wiener Oboe“
 Referent: J. Bednarik



SOMMERAKADEMIE
 Lilienfeld 2000
 02. Juli bis 29. Juli

INTERNATIONALE MEISTERKLASSE
 Motto: J.S. Bach
 Oboe und Englischhorn
 Kammermusik für alle Holzbläser

Prof. A. Hertel vom 09. bis 16. Juli
 Tel.: 02762 / 545 41, Gerhard Gansch
 E-mail: sal@goelsen.net
 Homepage: <http://www.goelsen.net/sal>

KLASSENABENDE

- **A. Öhlberger**
 Konservatorium der Stadt Wien
 Mittwoch, 05. April 2000, 19 Uhr
- **G. Sbardellati**
 Bläserabend mit Klasse
 Hauer-Konservatorium Wr. Neustadt
 Herzog Leopoldstr. 21
 Mittwoch, 12. April 2000
- **H. Mezera**
 Landeskonservatorium Eisenstadt
 Vorspielabend
 Freitag, 19. Mai 2000, 18 Uhr
 Kammermusikabend mit der
 Oboenklasse
 Freitag, 23. Juni 2000, 18 Uhr
- **K. Lienbacher**
 Universität für Musik und darstellende
 Kunst, 3., A. Webernplatz
 Montag, 05. Juni 2000, abends

Neuerliche Anregung und Bitte des Vorstandes zum Zeichnen des Dialoges:

Eine rechtzeitige Ankündigung der Klassenabende wäre wünschenswert.

Die nächste Ausgabe des Journals der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe erscheint im Juni 2000.

Wir bitten wieder um Mitarbeit in Form von Artikeln, Infos, Annoncen, Mitteilungen, Konzerttermine usw. Diese bitte an unseren Obmann J. Bednarik richten.

Redaktionsschluß: 10. Mai 2000

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe
Obmann und für den Druck verantwortlich:



Der Erwerb des Journals für Nichtmitglieder ist im Abonnement um ATS 100,-- jährlich möglich; für Mitglieder **GRATIS**.

P.b.b. Verlagspostamt: 1230
Zulassungsnummer: 311767W99U
Envoi à taxe réduite

Klebeetikette

Josef Bednarik
A-1230 Wien, Lastenstr. 13
Tel/Fax: +43/1/ 869 55 44
E-mail: josef.bednarik@xpoint.at
Internethomepage: <http://www.pcnews.at/wroboe/>
Druck: Flying secretary services (f.s.s.), E. Pribyl, Wien

Grundlegende Richtung:

Das Journal-Wiener Oboe ist die Zeitschrift der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe. Sie erscheint jeweils Anfang März, Juni, September und Dezember und dient als Plattform des Dialoges.

Für namentlich gezeichnete Artikel ist der jeweilige Verfasser verantwortlich und gibt seine persönliche Meinung wieder.

• Bericht des Obmanns	Seite	1
• In eigener Sache		2
• Portrait, Prof. A. Hertel		3
• Portrait, J. Schaefflein		4, 5
• Instrumentenbau		6, 7, 8, 9
• Meinungen, Prof. G. Boisits		10, 11, 12
• Diverses		13
• Konzerttermine		14
• Kurse		15
• Inhalt, Impressum		16

***Jeder Dirigent hat immerhin die Chance,
daß die Musiker nicht das spielen,
was er dirigiert.***

George Bernard Shaw